

ELISABETH
HOSPIZ



HOSPIZ AKTUELL

Die Bauaktivitäten
sind erfolgreich
abgeschlossen

Virtueller Besuch
im Elisabeth-Hospiz

Erst Küchenleiterin,
jetzt im Ehrenamt

Herbst 2021



Edgar Drückes
Hospizleiter

DER ANSPRUCH AN DIE HOSPIZARBEIT IN DER CORONA-PANDEMIE

Liebe Freunde unserer Hospizarbeit!

Wer hätte zu Beginn der Corona-Pandemie damit gerechnet, dass uns diese über einen so langen Zeitraum beschäftigen würde. Inzwischen befinden wir uns im zweiten Jahr dieser Ausnahmezeit. Noch nie in unserer langjährigen Hospizarbeit – am 01.11.2021 bestand das Elisabeth-Hospiz 31 Jahre – wurde unsere Arbeit von einem Ereignis derart beeinflusst.

INHALT – Ausgabe Herbst 2021

GRUSSWORT	2
AKTUELLES	
Wir haben es geschafft: Die Bauaktivitäten sind erfolgreich abgeschlossen!	4
Virtueller Besuch im Elisabeth-Hospiz	8
BERICHTE	
Eine grüne Oase für unsere Gäste – unser Hospizgarten	9
Wie eine Lübeckerin nach Lohmar-Deesem kam ...	10
MITARBEITER	
Mitarbeiterjubiläum	12
Wechsel in der Pflegedienstleitung	15
Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellen sich vor	17
Erst Küchenleiterin, jetzt im Ehrenamt – ein Erfahrungsbericht	19
AUSBLICK	
Termine	20
3 Dinge unserem Hospiz Gutes zu tun	20

Sicherlich haben auch Sie über die Medien erfahren, dass von den Infektionen speziell im ersten Jahr der Pandemie ganz besonders die stationären Heime und Krankenhäuser betroffen waren. Nicht nur aufgrund des Krankheitsgeschehens und der vielen Todesfällen, sondern darüber hinaus auch wegen der Auswirkungen auf den Alltag der in den Einrichtungen lebenden Menschen. Besuche wurden sowohl von der Besucheranzahl als auch von der Besuchsdauer erheblich eingeschränkt. Es wurde auch von Einrichtungen berichtet, die über das Ziel hinausschossen und die berechtigt strengen Regeln zusätzlich noch verschärften. So wurde unter anderem bekannt, dass manche Angehörige selbst im Sterbeprozess ihre sterbenden Verwandten nicht begleiten durften. Es wurde von einer Vereinsamung der in stationären Einrichtungen lebenden Menschen gesprochen. Das Bekanntwerden dieser Geschehnisse veranlasste den Gesetzgeber dann später, eine solche restriktive Vorgehensweise unter Strafanschuldung zu verbieten. Auch auf unsere Gäste und Angehörigen, auf unsere gesamte Arbeit, hatte die Pandemie erhebliche Auswirkungen. Das Elisabeth-Hospiz, das immer ein offenes Haus war, musste plötzlich Türen verschließen, Besucher mussten sich anmelden und registrieren lassen, bei allen wurde es Pflicht, die Körpertemperatur zu messen und mit dem Aufkommen der Schnelltests wurden dann alle Besucher vor dem Besuch getestet. Alles sehr wichtige und sinnvolle Vorschriften, um unsere Hospizgäste, die Angehörigen und Mitarbeitenden vor einer Infektion zu schützen. Die neuen Regeln machten nicht nur zusätzliche finanzielle Mittel erforderlich, sondern kosteten darüber hinaus auch zusätzliche Zeit.

Das hospizliche Leben beinhaltet ein hohes Maß an Freiheit in der Einrichtung für den kranken Gast und seine Angehörigen. Ein Kernkriterium ist hierbei das Berücksichtigen individueller Wünsche und Bedürfnisse. Wie sollten wir diese für die Hospizarbeit so wichtigen Kriterien auch in der Zeit der Covid-19-Pandemie zumindest noch teilweise erfüllen können? Ist es unter den berechtigten Vorschriften noch möglich, Freiräume für individuelle Bedürfnisse und Wünsche zu erhalten? Da die Lebenszeit der Hospizgäste eng begrenzt ist, können diese kaum aufgeschoben werden. Wie kann unter diesen erschwerten Bedingungen dennoch hospizliches Leben gelingen? Das waren Fragen, die wir uns von Beginn der Pandemie an stellten. Regelmäßig haben wir unsere Arbeit im Team, im Austausch mit unseren Gästen und Angehörigen hinterfragt und reflektiert. Dabei fühlten wir

Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.

Cicely Saunders

uns stets von der Heimaufsicht und dem zuständigen Gesundheitsamt sehr gut unterstützt.

Die Basis unserer Herangehensweise war immer das Wohlwollen und Verständnis für die individuelle Situation unserer Gäste, ohne bestehende Vorschriften außer Acht zu lassen. Der Wunsch, individuelle Bedürfnisse zu berücksichtigen, ließ dabei eine Kreativität im Handeln entstehen, die Einiges möglich machte. Übertriebene Angst wäre hierbei kein guter Ratgeber gewesen, da sie das Handeln mit „gesundem Menschenverstand“ erschwert hätte.

Werden Entscheidungen auf Basis von Menschlichkeit mit Wohlwollen, Vertrauen, Verantwortung, Sorgfalt und Kreativität verknüpft getroffen, so kann trotz der Einschränkungen in der jeweiligen Situation noch Lebensqualität erfahrbar gemacht werden. Wie sagte es einst Cicely Saunders, die Begründerin der Hospizarbeit und der modernen Palliativmedizin: „Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben.“ Wenn auch nicht wie vor der Pandemie, so doch noch so viel, dass wir den Wünschen und Bedürfnissen unserer Gäste und ihrer Angehörigen auch in dieser schwierigen Zeit entgegenkommen und den Tagen Leben geben konnten. Noch in den Ohren klingen uns hier beispielsweise die Worte einer Dame, die Gast im Hospiz war und wusste, dass der kurz bevorstehende Geburtstag auch ihr letzter sein würde. An diesem wollte sie mit ihrem Mann, den drei Kindern und ihren beiden Schwestern etwas zusammensitzen. Durch die Berücksichtigung der Vorsichtsmaßnahmen und das Herrichten unseres großen Teamraumes konnten wir diesen letzten Wunsch erfüllen. Oder auch der Wunsch nach Übernachtung im Hospiz. Das Bedürfnis einer Ehefrau die letzten Tage bei ihrem sterbenden Mann verbringen zu dürfen.

Allen Gästen, Angehörigen und Besuchern, die mit uns durch die pandemiebedingten Erschwernisse gegangen sind und dadurch Anteil haben, dass wir bisher gut durch diese Zeit kommen konnten, ein herzliches Dankeschön. Ein großer Dank gilt auch unseren beiden Hospizärzten und unserem gesamten Team, das viele zusätzliche Arbeiten und Anforderun-

gen übernehmen und umsetzen musste. Dadurch ist es uns gemeinsam gelungen, diese schwierige Ausnahmezeit zu meistern. DANKE!

In den letzten Wochen und Monaten haben wir ein Stück unserer früheren „Normalität“ zurückbekommen. Leider steigt seit Anfang November die Inzidenz erneut stark an. Es wird von der 4. Welle gesprochen. Bleibt nur zu hoffen, dass durch weitere Impfungen und Impfauffrischungen dieser Trend gestoppt werden kann und damit neue umfangreichere Einschränkungen vermieden werden können.

Wir hegen nach wie vor die Hoffnung, dass es uns im kommenden Jahr möglich sein wird, das Einweihungsfest am Tag der offenen Tür anlässlich der Fertigstellung unseres Bauprojektes zu feiern. Über ein Wiedersehen würden wir uns hier sehr freuen.

Im Namen unseres Hospizteams wünschen wir Ihnen eine besinnliche Vorweihnachtszeit, ein frohes Weihnachtsfest und auch schon alles Gute für das neue Jahr 2022

Ihr Edgar Drückes, Hospizleiter



WIR HABEN ES GESCHAFFT: DIE BAUAKTIVITÄTEN SIND ERFOLGREICH ABGESCHLOSSEN!

Heijo Hauser

Kennen sie das tolle Gefühl, wenn ein lang andauerndes Projekt endlich fertig geworden ist? Wenn ein großes Vorhaben, an dem sie mehrere Jahre gearbeitet haben, erfolgreich beendet werden konnte? Bestimmt haben sie auch schon diese Erfahrung machen können: Es ist geschafft, endlich! Was für ein Glücksmoment!

Diesen Glücksmoment haben wir alle im Elisabeth-Hospiz Mitte des Jahres 2021 empfunden: wir konnten unsere umfangreichen Neu- und Umbauaktivitäten erfolgreich abschließen. Was für ein schwieriges Unterfangen, insbesondere dadurch, dass uns die Corona-Pandemie in die Quere gekommen ist. Aber der Reihe nach.

Mitte des Jahres 2016 haben wir im Vorstand des Freundeskreises gemeinsam mit den Geschäftsführern und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Elisabeth-Hospizes die ersten Um- und Anbauüberlegungen konkretisiert.

Im Herbst des Jahres 2016 lagen die ersten Planungszeichnungen unseres Architekten Volker Marzusch vor.

Im 1. Halbjahr 2017 wurden die Planungen verfeinert, die ersten Bauanträge gestellt und die Finanzierung gesichert.

Mitte des Jahres 2017 wurde mit dem Bau des FSJler Hauses begonnen, in dem jetzt unsere jungen Menschen wohnen, die im Hospiz ihr soziales Jahr verbringen. Außerdem wurde damit begonnen, einen neuen Straßenabschnitt zu bauen, der zu unserem Parkplatz führt.

Im Frühjahr 2018 Fertigstellung des FSJler Hauses und der neuen Straße. Dann begann der Abriss der beiden alten Gebäude und danach konnte mit dem Bau des neuen großen Anbaus begonnen werden.



*Heijo Hauser
Vorsitzender
des Freundeskreises
Elisabeth-Hospiz e. V.*

Im September 2018 Grundsteinlegung für den neuen Anbau mit rund 250 Gästen.

Im Oktober 2019 konnten wir den neuen Anbau beziehen und direkt danach mit der 1. Phase der Umbauarbeiten im Altbau beginnen.

Im März 2020 waren die 1. und 2. Phase der Umbauarbeiten im Altbau (bis auf einige Kleinigkeiten) beendet. Es sollte direkt weitergehen mit der 3. und letzten Umbauphase, die u.a. die Neugestaltung der Küche und des Wohn- und Esszimmers umfassen sollte. Aber das sollte nicht sein ...

Im März 2020 wurden wegen der Corona-Pandemie die ersten Vorsichtsmaßnahmen inklusive eines stark beschränkten Zutritts in das Hospiz gefordert und von uns natürlich umgesetzt. Deshalb haben wir entschieden, die Bauarbeiten vorerst nicht weiterzuführen, weil die Sicherheit unserer Gäste und unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hospiz höchste Priorität hat.

Im Zeitraum März bis Dezember 2020 ruhten die Bauaktivitäten wegen der Corona-Pandemie.

Im Januar 2021 entwickelten und realisierten wir ein Konzept, durch das die Gebäudebereiche, in denen Handwerker arbeiten mussten, komplett abgetrennt wurden vom Hospizgebäude, in dem wir unsere Gäste betreuen. Somit konnte die letzte Bauphase begonnen werden.

Mitte des Jahres 2021 konnten wir die letzte Um-
bau- und Sanierungsphase abschließen. Bis auf
einige Kleinigkeiten sind alle wesentlichen Ar-
beiten erledigt. Zahlreiche Einrichtungs- und Ge-
staltungsideen sind allerdings noch auf unserer
Wunschliste!

Von den ersten Überlegungen bis zur Fertigstel-
lung hat uns dieses Projekt also **fünf Jahre** be-
schäftigt. Etwa neun Monate davon hat uns die
Corona-Pandemie gekostet. Die Erstellung des
FSJler Hauses, das ja etwas abseits des Hospiz-
gebäudes liegt, hat den Hospizalltag noch nicht so
sehr gestört. Aber seit Frühjahr 2018 bis zur Mitte
dieses Jahres hatten wir fast drei Jahre durchgän-
gig Bauaktivitäten im Elisabeth-Hospiz.

Diese Zeit hat uns alle im Elisabeth-Hospiz sehr
beansprucht. Deshalb gilt heute zunächst mein
ganz herzliches Dankeschön allen unseren Gäs-
ten und deren Angehörigen, die in dieser Zeit
Lärm, Staub und Unruhe durch die Bauarbeiten
ertragen haben. Trotz dieser Belastungen haben
unsere Gäste und Angehörigen uns immer sehr
unterstützt und immer wieder betont, dass sie
Verständnis dafür haben, dass wir unser Haus
nach mehr als 30 Jahren intensiv erweitern und
sanieren müssen. Dies war für uns nicht nur eine
wichtige Bestätigung, dass wir das Richtige tun,
sondern auch eine wunderbare Erfahrung, dass
auch in einer solch schwierigen Phase für alle
Betroffenen die Elisabeth-Hospiz-Familie zusam-
menhält und funktioniert. Noch einmal ein ganz
herzliches Dankeschön!

Natürlich war auch für unsere Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter die Bauphase eine schwierige Zeit.
Nicht nur Lärm oder Staub mussten ertragen wer-
den, sondern immer wieder änderten sich Arbeits-



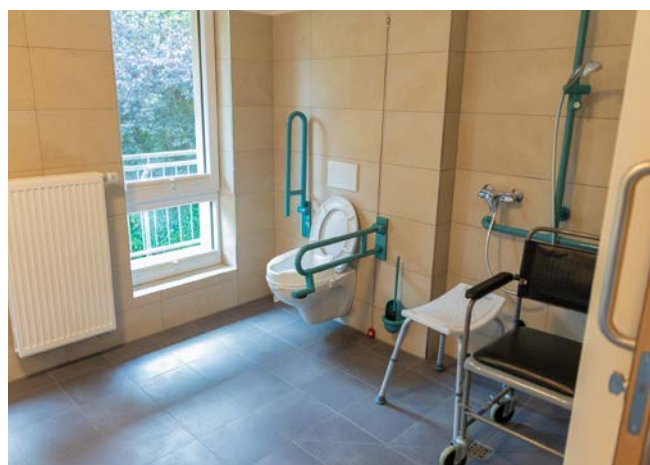
*Altes Hospiz mit Anbau: Hinter dem runden Fenster
befindet sich der Raum der Stille.*

wege und Abläufe. Provisorien mussten akzep-
tiert werden und neue Räume und Gästezimmer
mussten eingerichtet und kennengelernt werden.
Ein ganz großes Kompliment und ein herzliches
Dankeschön an unser Team, das nicht nur diese
Bauphase souverän gemeistert hat, sondern dabei
vor allem die höchste Qualität in der Pflege und
Betreuung unserer Gäste immer aufrecht erhalten
hat. Ein herzlicher Dank an jeden in unserem tol-
len Team!

Ganz herzlich danken möchte ich an dieser Stel-
le auch allen, die an den Bauaktivitäten beteiligt
waren. Angefangen bei unserem Architekten, dem
Bauleiter, den Planungsbüros und allen Baufir-
men, die in dieser Zeit teilweise sehr intensiv und
lange an den Bauaktivitäten beteiligt waren, alle
haben ihren Anteil daran, dass wir nicht nur fertig
sind, sondern dass es auch so schön geworden ist.
Wir haben nicht nur durch die Bauaktivitäten die
speziellen Ziele erreicht, die wir uns im Jahre 2016
gesetzt haben (z. B. größere Gästezimmer, neue
Bäder, etc.), sondern wir haben insbesondere das
strategische Ziel erreicht, das Elisabeth-Hospiz
von der baulichen Substanz her für die nächsten
25 oder 30 Jahre zukunftssicher zu machen.



Ein renoviertes Gastzimmer



Ein neues Bad

Erwähnenswert ist auch, dass wir bei allen Handwerkern, die im Hospiz tätig waren, immer den Eindruck hatten, dass sie sich bewusst sind, dass sie auf einer besonderen Baustelle arbeiten: Ein Hospiz war für viele anfangs aber mit vielen Fragezeichen versehen. Aber die meisten haben nach kurzer Zeit realisiert, was für ein besonderer und schöner Ort unser Elisabeth-Hospiz ist. Noch einmal ein herzliches Dankeschön an alle, die an den Bauaktivitäten beteiligt waren!

Viele von ihnen werden sich erinnern, dass wir geplant hatten, im August 2021 ein großes Eröffnungsfest zu feiern, um ihnen allen mit großem Stolz unser neues Haus zu zeigen. Wegen der Corona-Situation haben wir uns dann noch einmal entschieden, das Eröffnungsfest zu verschieben. Wir wollten ja mit ihnen nicht nur in unserem neuen, jetzt viel größeren Garten zusammenkommen, sondern ihnen allen auch die Gelegenheit geben, das neue Haus drinnen zu besichtigen. Dies hätte aber bedeutet, dass wir Impfausweise oder Testergebnisse hätten kontrollieren müssen und das Fest wäre dadurch wahrscheinlich von hohem logistischen Aufwand überschattet worden. Wir hoffen, dass wir im nächsten Jahr endlich ohne großen Kontrollaufwand Besucher ins Hospiz lassen können.

Aber wir haben uns überlegt, dass wir Ihnen wenigstens virtuell einen Rundgang durchs Haus ermöglichen wollen. Unser Geschäftsführer, Dirk Bellmann, stellt auf Seite 8 in diesem Heft unseren 360 Grad Rundgang durch das Elisabeth-Hospiz vor. Schauen Sie doch einmal auf unserer Internetseite www.elisabeth-hospiz.de rein, es lohnt sich. Viele neue Räume, den Eingangsbereich, den Garten oder auch den Raum der Stille können sie so schon einmal virtuell erkunden. Bei einem solchen Rundgang werden sie feststellen, dass es natürlich immer noch einige Kleinigkeiten gibt, die noch erledigt werden müssen. Ein Beispiel dafür sind einige Parkettflächen, die seit über 30 Jahren im Gebrauch sind und noch abgeschliffen werden müssen. Und es gibt noch eine Vielzahl von Einrichtungs- und Gestaltungswünschen, die wir noch realisieren möchten. Zum Beispiel müssen für einige Gästezimmer neue Möbel angeschafft werden. Und auch für den neuen Anbau und den neuen Garten gibt es noch Gestaltungsideen, die wir dann umsetzen wollen, wenn die finanziellen Möglichkeiten dazu gegeben sind.

Liebe Freunde des Elisabeth-Hospiz, wir sind froh und glücklich, dass wir unsere Bauaktivitäten bis auf die gerade erwähnten Restarbeiten beendet haben. Ja, und ein wenig stolz darauf sind wir auch. Es hat viel Arbeit und Zeit gekostet und...auch viel Geld. Etwa 3,5 Millionen Euro sind in die Neubauten und die Sanierungsarbeiten geflossen. Dies ist eine große Herausforderung für den Freundeskreis, den Träger des Elisabeth-Hospizes. All das wäre ohne ihre Unterstützung als Mitglieder des Freundeskreises und/oder als Spender in den letzten Jahren nicht möglich gewesen. Aber auch in der Zukunft sind wir auf ihre Hilfe und Unterstützung angewiesen. Denn zusätzlich zu den normalen Zuschüssen, die wir als Trägerverein Jahr für Jahr für den Betrieb des Hospizes aufbringen müssen, haben wir noch etwa zehn Jahre vor uns, in denen wir einen signifikanten Betrag für den Zins- und Tilgungsdienst des aufgenommenen Darlehens zu leisten haben. Aber wenn sie auch in Zukunft an der Seite des Elisabeth-Hospizes stehen, werden wir das schaffen. Dafür werden wir uns im Vorstand des Freundeskreises gemeinsam mit unserem tollen Team im Elisabeth-Hospiz mit ganzer Kraft einsetzen. Versprochen!

Zum Schluss noch einmal ein ganz herzliches Dankeschön an alle Freunde und Unterstützer: Wir alle sind uns bewusst, dass wir nur durch Ihre Großzügigkeit und Zuneigung zum Elisabeth-Hospiz dieses Bauvorhaben realisieren konnten.

Vielen lieben Dank!



Der neue Eingangsbereich



Der neue Teamraum



Der Raum der Stille



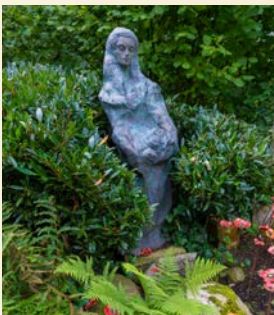
Das renovierte Wohn- und Esszimmer



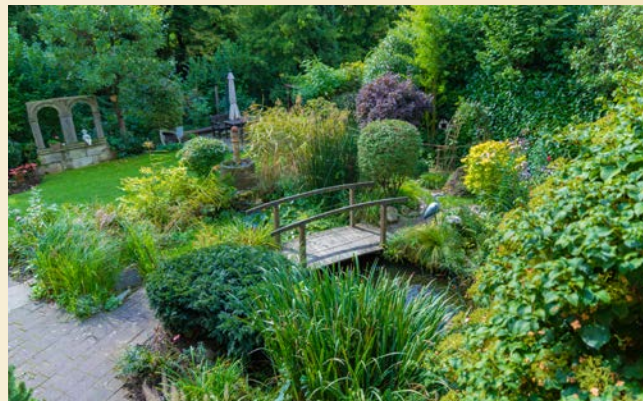
Der erweiterte Wohnbereich neben dem Esszimmer



Alter Brunnen im Hospizgarten



Die hl. Elisabeth von Thüringen der Bildhauerin und Malerin Yrsa von Leistner



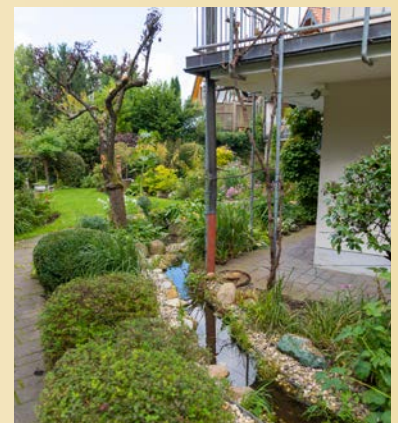
Das Apfelbäumchen unserer Rosi



Stele „Stufen“ von Steinmetz K. J. Schneider, Siegburg



Basaltlava mit Amethyst von Steinmetz M. Weisheit, Siegb.



MITGLIEDSANTRAG

Ich möchte gerne das Elisabeth-Hospiz durch eine Mitgliedschaft im Förderverein (Freundeskreis Elisabeth-Hospiz e. V.*) unterstützen.

* Eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Siegburg unter VR 1537, vom Finanzamt Siegburg als gemeinnützig und mildtätig anerkannt unter St.Nr. 220/5945/0528

Mein Jahresbeitrag ist: _____ Euro
(Mindestbeitrag: 50 Euro)

Ort/ Datum _____

Unterschrift _____

Absender

Vorname* _____

Name* _____

Straße und Haus-Nr.* _____

PLZ und Wohnort* _____

Telefon _____ Fax _____

E-Mail-Adresse _____

Geburtsdatum _____

Beruf _____

* Diese Angaben benötigen wir, um Ihnen eine gültige Zuwendungsbescheinigung ausstellen zu können.

Ich möchte meinen Mitgliedsbeitrag selbst an den Freundeskreis überweisen (s. Bankverbindung unten)

Ich möchte, dass mein Mitgliedsbeitrag eingezogen wird. Bitte schicken Sie mir ein Formular für das SEPA-Lastschriftverfahren.

Bankverbindung: VR-Bank Rhein-Sieg eG
BIC: GENODED1RST · IBAN: DE48 3706 9520 2107 3850 21

Auf unserer Homepage www.elisabeth-hospiz.de finden Sie auch die Möglichkeit online zu spenden.

FREUNDESKREIS
**ELISABETH
HOSPIZ**



Ühmichbach 5 · 53797 Lohmar · Fax: 02246 106-60

E-Mail: info@elisabeth-hospiz.de · www.elisabeth-hospiz.de

VIRTUELLER BESUCH IM ELISABETH-HOSPIZ

Dirk Bellmann

Seit der Fertigstellung unserer Umbau- und Sanierungsarbeiten im Sommer diesen Jahres hat sich in unserem Haus viel verändert. Im letzten Bauabschnitt wurden die restlichen Zimmer im ursprünglichen Hauptgebäude vollständig saniert und viele Räume vergrößert und umgestaltet. Leider haben die Risiken im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie bislang ein Einweihungsfest nicht zugelassen. Wir hätten dieses Fest gerne dazu genutzt, Ihnen unser Haus zu zeigen.

Damit wir den Mitgliedern unseres Fördervereins, allen Spendern und Interessenten dennoch die Möglichkeit geben können, sich einen Überblick über das Ergebnis unserer umfangreichen Umbaumaßnahmen zu verschaffen, haben wir uns etwas Besonderes einfallen lassen.

Auf der Startseite unseres Internetauftritts www.elisabeth-hospiz.de haben wir ein aktuelles Informationsvideo über das Elisabeth-Hospiz eingebunden. Hier zeigen wir in einem kurzen Film einen Überblick über die Räumlichkeiten und die erweiterte Gartenanlage. Den Zugang zu unserem Imagefilm finden Sie direkt auf der Startseite unserer Homepage.

Zusätzlich präsentieren wir Ihnen ebenfalls direkt auf der Startseite unserer Internetseite den Zuganglink zu einem 360-Grad-Rundgang durch unser Gebäude und die Außenanlagen. Mit Hilfe einer besonderen Aufnahmetechnik können Sie sich per Mausclick frei durch unser Hospiz bewegen und sich von jedem Standort aus in alle Richtungen umschauen. Durch die möglichen Blickwechsel in alle Richtungen entsteht der Eindruck, als ob man sich tatsächlich durch das Gebäude bewegt. Die Bedienung wird beim Aufruf der Anwendung erklärt, die Navigation durch die Räume ist ganz einfach. Probieren Sie es einfach aus!



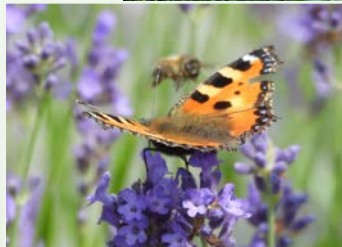
EINE GRÜNE OASE FÜR UNSERE GÄSTE – UNSER HOSPIZGARTEN

Dirk Bellmann

Der Hospizgarten ist ein sehr wichtiger Bestandteil unseres Hauses. Inmitten der ländlichen, natürlichen Umgebung umgibt der Garten das Hospizgebäude wie eine friedliche Oase und schafft eine beruhigende Atmosphäre in allen Jahreszeiten. Viele unserer Gästezimmer haben direkten Zugang zum Garten oder bieten einen Überblick über die vielen unterschiedlichen Gartenbereiche mit Ihren zahlreichen Pflanzenarten.

Auch einige der Waldbewohner wie Singvögel, Eichhörnchen und Insekten sind regelmäßige Gäste auf dem Hospizgelände. Im Gartenteich leben unsere Koi-Karpfen und Goldfische, die regelmäßig von unseren Hospizgästen gefüttert werden.

Mit der Erweiterung des Hospizgebäudes hat sich die Gartenfläche erheblich vergrößert und bietet damit viele weitere Gestaltungsmöglichkeiten, die wir in den kommenden Monaten und Jahren umsetzen möchten. Die Pflege dieser großen Gartenflächen bedeutet einen hohen Aufwand, den wir nur mit vereinten Kräften bewältigen können. Auch bei der Gartenpflege hat das Ehrenamt eine große Bedeutung. Ohne die unentgeltliche Hilfe von zahlreichen Freiwilligen, die das ganze Jahr viele Stunden Gartenarbeit leisten, könnten wir das Gelände nicht so gepflegt präsentieren, wie es der Fall ist. Als gemeinnützige Einrichtung, die



auf Spenden angewiesen ist, können wir auch nur einen Teil der Arbeiten durch bezahlte Kräfte erledigen lassen.

Viele unserer Hospizgäste bestätigen uns regelmäßig, dass gerade der Hospizgarten erheblich zur Lebensqualität hier im Elisabeth-Hospiz beiträgt und unseren Gästen über das ganze Jahr Geborgenheit bietet. Daher hat die Pflege unserer Gartenflächen für uns eine hohe Priorität bei der täglichen Arbeit.

Wir freuen uns daher sehr über weitere, ehrenamtliche Helfer, die Lust daran haben, uns bei dieser wichtigen und schönen Aufgabe zu unterstützen. Jede Hilfe ist uns willkommen, auch stundenweise oder unregelmäßig. Gerne informieren wir Sie bei Interesse hier vor Ort unverbindlich über eine Einsatzmöglichkeit in unserem Hospizgarten.

WIE EINE LÜBECKERIN NACH LOHMAR-DEESEM KAM ...

Martina, Sven, Mathias, Merle und Mirja

Im November 2020 kam unsere Mutter Rosemarie „Rosi“ Holst völlig überraschend wegen eines Krampfanfalls als Notfall in die Lübecker Uniklinik. Bis zu diesem Tage lebte sie alleine und komplett selbstständig in ihrer Travemünder Wohnung und düste mit ihrem geliebten Smart flott durch Lübeck und Travemünde.

Bereits nach ersten Untersuchungen zeigte sich leider, dass Krebs sie an mehreren Stellen befallen hatte. Zunächst, und eine kurze Zeit des Hoffens, schien die Krankheit behandelbar. Ami, wie sie von ihren Enkelkindern genannt wurde, schien sich zunächst zu erholen, begann eine Strahlentherapie und auf ihren Wunsch hin organisierten wir ihr in Windeseile in Bonn ein kleines Apartment im Bereich des betreuten Wohnens in einer Pflegeeinrichtung, nur wenige Minuten von uns entfernt und planten, die Behandlungen in Bonn weiterzuführen. Allerdings überschlugen sich die Ereignisse und nach weiteren Untersuchungen und Krampfanfällen zeigte sich leider, dass eine Heilung nicht mehr möglich und auch, dass eine eigene Wohnung leider keine Option mehr für sie war. Sie entschied letztlich, dass sie keine weitere Behandlung mehr wollte und wünschte sich, dass sie die ihr verbleibende Zeit möglichst schmerzfrei und so selbstständig, wie es unter diesen Umständen möglich wäre, verbringen könne.

In Absprache mit ihr suchten wir einen Platz in einem Hospiz in der Bonner Gegend. Unter diesen sehr traurigen Umständen war es dann eine unbeschreiblich erleichternde Nachricht, dass zwischen Weihnachten und Silvester ein Zimmer im Elisabeth-Hospiz für sie bereitstehen würde.

Da die Besuchsregelungen in den Lübecker Unikliniken noch immer sehr streng waren, und ihr der Besuch von der Lübecker Familie und Freunden nicht möglich gewesen wäre, konnte sie die Tage rund um Weihnachten auf einer Palliativstation im nahen Bad Schwartau verbringen. Dort waren mehr

Besuche erlaubt und so konnte sie in etwas ruhigerer Atmosphäre Abschied nehmen.

Mein Bruder brachte sie schließlich mit dem Auto von Lübeck nach Lohmar und als sie ankam sah sie so zerbrechlich und schwach aus, dass ich mich schon fragte, ob das alles eine so gute Idee gewesen sei ... aber ja, es zeigte sich sehr schnell, dass es in dieser Situation für sie wohl keinen besseren Platz zum Leben gegeben hätte, als ihr Zimmer mit Terrasse im Elisabeth-Hospiz.

Und so begann ihre Zeit in Lohmar im kalten Winter, mit Blick auf den schneebedeckten Garten, die Bäume und die vielen Vögel, die sehr zahlreich das Vogelhaus und die Terrasse bevölkerten und mit Grünkohl auf rheinische Art. Aber vor allem: Vom ersten Moment an umgab sie ein so herzliches und aufmerksames Umsorgen, dass sie sich rasch erholte, zu Kräften kam und den schon bald beginnenden Frühling in vollen Zügen genießen konnte. Rosi, wie sie schon bald von den meisten genannt wurde, war mobil, konnte also ihrem Lieblings-Laster, dem „Schmöken“ (Rauchen) jederzeit auf ihrer Terrasse fröhnen und begrüßte jeden neuen Tag mit einem ersten Latte macchiato und einer Zigarette. Auch die Eichhörnchen und unzählige Vögel besuchten sie täglich, was ihr große Freude bereitete. Sie genoss dankbar das Gefühl, willkommen und umsorgt zu sein. Sie war für diese aufrichtige und ambitionierte Arbeit des Hospiz-Teams, es jeder Bewohnerin/jedem Bewohner so schön und angenehm wie möglich zu machen, an jedem Tag dankbar.

Es war ihr lange Zeit möglich, im Hospiz und dem Garten selbstständig herumzuwandern, andere Bewohnerinnen und Bewohner zu besuchen, kleine Freundschaften zu schließen oder sich mit anderen Raucherinnen und Rauchern nach dem Essen noch auf dem Balkon vor dem Speisesaal zu verabreden. Überhaupt das Essen: Als nach dem Umbau die Küche wieder funktionstüchtig war, schwärmte sie



immer wieder von dem außerordentlich guten und oft einfallsreichen Mittag- und Abendessen, das weit über eine reine Verpflegung hinausging! Von dem vorzüglichen Ostermenü, zu dem sie Gäste einladen durfte, schwärmen wir alle immer wieder!! Wie liebevoll und schön der Tisch gedeckt, wie außerordentlich gut das Menü zubereitet wurde, auch das wusste meine Mutter, die eine sehr gute Köchin war, zu schätzen und zu genießen. Und auch wir fühlten uns jederzeit herzlich willkommen und wurden ebenfalls verwöhnt.

Im Mai konnten wir ihren Geburtstag unter den erforderlichen Corona-Schutzmaßnahmen sicher im Hospiz feiern und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hospizes haben Anteil genommen, sich Schönes einfallen lassen und so wurde sie und ihr Leben noch einmal so richtig gefeiert. Und es wurde ihr Apfelbaum nahe des Einganges gepflanzt – den hatte sie sich, zusammen mit der Steinplatte gewünscht.

Es kam der Sommer und mit ihm die schönen Nachmittage und Abende auf ihrer Terrasse, gerne mit einem Aperol Spritz oder einem Gin Tonic und sehr häufig in netter Gesellschaft. Denn auch das ist etwas so Besonderes und Schönes an ihrer Zeit im Hospiz gewesen: Immer wieder hatte sie in ihrem Zimmer lieben Besuch: Mal nur kurz, um nachzufragen, ob sie etwas bräuchte, sehr oft aber auch, um gemeinsam Zeit zu verbringen, zu



plaudern und den Tag zu beschließen. Und das fand nicht nur meine Mutter schön – auch wir, die wir sie zwar besuchten aber eben nicht jeden Tag bei ihr sein konnten, wussten beim Abschied immer, dass sie nicht alleine war, dass immer jemand für sie da wäre, wenn sie es brauchen würde.

Sie hatte sich im Laufe der Zeit ein kleines Blumenparadies eingerichtet und mit dem leisen Plätschern des Bachlaufs gab es für sie keinen schöneren Platz. Wenn man sie nach ihrem Sehnsuchtsort fragte, dann überlegte sie und sagte immer wieder: Schöner als hier könne es doch nicht sein.



Uns allen blieb nicht verborgen, dass es ihr gesundheitlich schlechter ging und als es wieder erlaubt war, machten wir mit ihr einen kleinen abenteuerlichen Ausflug auf dem Rhein – das Schifffahren war in unserer Familie schon immer eine der schönsten Freizeitbeschäftigungen und so brachen wir zwar nicht zu einer „Butterfahrt“ auf, sondern machten einen kleinen Törn auf dem Rhein bei bestem Wetter – und hatten viel Spaß. Sie war eine humorvolle Frau und als sie in ihrem Rollstuhl hopplahopp von zwei jungen starken Männern mal eben über die Reling gehoben wurde, musste sie nach dem ersten Schrecken doch sehr lachen.

Im Juli hatte meine Mutter dann für ein Wochenende noch einmal eine „volle Bude“, soweit es die Schutzmaßnahmen zuließen. Ihr Bruder, seine Frau und Sven kamen aus Lübeck und sie hatten alle zusammen noch einmal eine schöne Zeit. Wir waren in der Zeit im Urlaub in Süddeutschland und nachdem sie sich von allen verabschiedet hatte, war es Zeit für sie, ebenfalls zu gehen. Morgens hatte ich einen Anruf bekommen, dass es nun soweit wäre und wir waren am späten Abend gerade in Bonn angekommen, als wir die Nachricht erhielten, dass sie eingeschlafen sei.

Am nächsten Morgen konnten wir von ihr in ihrem Zimmer, ganz in Ruhe und unter uns, Abschied nehmen. Dies war für unsere ganze Familie besonders wichtig. Es war traurig, sehr traurig, aber eben auch schön. Für unsere zwei Kinder im Alter von 10 und 14 Jahren war die Vorstellung, ihre Ami tot zu sehen, eine sehr bedrückende, traurige und beängstigende Vorstellung. Aber dadurch, dass wir ihr Zimmer über ihre Terrasse betreten konnten, hatte jeder die Möglichkeit, dies im eigenen Tempo und in der frei gewählten Distanz zu tun. Sie war wunderschön zurechtgemacht und sah derart gelöst und froh aus – es war tröstlich und versöhnlich für uns alle, sie so noch einmal zu sehen und Zeit mit ihr zu verbringen.

Wie von ihr gewünscht, wurde sie im September vor Travemünde auf See bestattet. Es war ein traumhafter Tag – die Sonne schien, der Himmel war blau und es wehte eine schöne Brise, so dass auf der Ostsee noch einmal ordentlich was los war – das hätte sie genossen! Dass wir zuvor noch mit ihr einen kleinen Bummel entlang der Travemünder Vorderreihe mit den vielen schönen Läden unter-

nahmen, das hätte sie sicher ebenfalls erfreut, denn sie liebte das Bummeln. Wir waren zwar keine besonders große Trauergesellschaft an Bord – aber nur getrauert, das haben wir nicht! Vielmehr wurden Erinnerungen an Feste, die Zuhause gefeiert und von ihr „ausgerichtet“ wurden ausgetauscht. Und mein Bruder und ich trafen zum Teil nach vielen Jahren unsere Cousins und Cousinen wieder, was trotz des Umstandes ein schöner Moment war. Und wir alle wurden getragen von dem Gedanken, dass unsere Mutter, die Ami, die Schwester, Tante, Freundin es trotz der traurigen Umstände so schön in den letzten Monaten hatte – und dafür werden wir dem Hospiz-Team stets dankbar sein.

Als es das Leben und die Umstände nötig machten, war das Elisabeth-Hospiz für Rosi der beste Ort zu leben, bis es soweit war, eben diesen verlassen zu müssen.

Wir danken allen von Herzen, die uns diese besondere gemeinsame Zeit ermöglicht haben. Es ist das gesamte Team des Elisabeth-Hospiz, das diese besondere liebevolle Atmosphäre gepaart mit fachlicher Kompetenz herzustellen vermag. Danke!!

MITARBEITERJUBILÄUM

Edgar Drückes

Am 29. September 2021 begingen drei Kolleginnen ihr Dienstjubiläum. Die aktuellen Corona-Schutzmaßnahmen berücksichtigend, feierten wir in unserem Team gemeinsam mit unseren Hospizgästen diesen schönen Anlass. Zwei unserer Jubilarinnen sind in unserem Pfl egeteam beschäftigt. **Annelie Herzberg** seit 30 Jahren und **Claudia Röttgen** seit 10 Jahren. Unsere dritte Kollegin, **Katja Findeisen**, arbeitet in der Hospizküche. Eine so lange Zeit ununterbrochen in einem Hospiz tätig zu sein, ist außergewöhnlich und somit etwas Besonderes. Doch hören Sie selbst, was unsere drei Kolleginnen über ihre Arbeit im Hospiz sagen:



Das Jubiläumsbuffet



v.l.n.r. Katja Findeisen,
Annelie Herzberg,
Claudia Röttgen

30

ANNELIE HERZBERG

EIN ERFAHRUNGSBERICHT NACH 30 DIENSTJAHREN IM ELISABETH-HOSPIZ

Durch eine Bekannte habe ich das Hospiz im September 1991 kennengelernt. Durch den frühen Verlust meiner Eltern bin ich überzeugt, dass mich das Hospiz gefunden hat und ich nicht zufällig im Hospiz arbeite. Seitdem sind inzwischen 30 Jahre vergangen.

In den ersten Jahren haben wir gemeinsam viel Aufbauarbeit geleistet: Familie Brombach, ehrenamtlich engagierte Männer und Frauen und das Pflegepersonal waren immer eine Einheit mit verschiedenen Aufgaben. Es ist ein wunderbares Haus entstanden mit viel Herzenswärme. Ein Haus in dem gelebt, gelacht, geweint und gestorben wird. Anfangs war das Hospiz mit acht Gästen klein. Wir Schwestern haben ganz viele Aufgaben übernommen. So haben wir in den ersten Jahren im Wohnzimmer auch die Bügelarbeiten und in der Küche das Kochen übernommen. Sonntags kamen immer Kathi und Reinhard Sprenger und haben uns ehrenamtlich mit leckerem Essen versorgt. An den Sonntagen wurde das Mittagessen immer gemeinsam eingenommen. Das Hospiz wurde später dann als Modellprojekt gefördert und in den Jahren 1993 – 1995 auf 16 Zimmer vergrößert. Das Team ist größer geworden, der Nachtdienst wurde mit zwei Schwestern besetzt. Es war eine Umstellung, doch eines hat sich bis heute nicht verändert: der Gast mit seinen Bedürfnissen und Wünschen ist immer der Mittelpunkt unseres Tuns. Im Laufe der langen Zeit sind viele Hospize entstanden, dadurch können viele sterbenskranke Menschen ihre letzte Lebenszeit in Ruhe verbringen. Im Krankenhaus und in Seniorenheimen werden Fortbildungen im Bereich Hospiz und Palliativmedizin angeboten, die auch dort ein menschenwürdigeres Sterben ermöglichen sollen.

Um den Geist unseres Hauses zu erhalten, ist es notwendig, weiterhin auf die Pflege der Pflegenden zu achten. Dass die Wertschätzung untereinander gelebt wird, wir unseren Humor und die Achtsamkeit nicht verlieren, dass wir offen für Veränderungen sind und gemeinsam, da wo es noch möglich ist, die Tage unserer Gäste mit mehr Leben füllen, z. B. durch regelmäßige Ausflüge. Die Corona-Pandemie hat uns in den letzten knapp zwei Jahren hier eingeschränkt. Zusammengefasst kann ich sagen, dass wir uns den Hospizgedanken immer wieder neu bewusst machen müssen, uns immer wieder auf das Wesentliche konzentrieren müssen.

Wenn ich zurückblicke, so kann ich sagen, dass es etwas Besonderes ist, Menschen auf ihrem letzten Lebensweg begleiten zu dürfen. Mit Ruhe, Herzenswärme, Geduld, Humor und Gesprächen gelingt Vieles. Das gute Zusammenarbeiten ist eine Bereicherung für uns alle: für das Team, für jeden einzelnen selbst und natürlich auch für unsere Gäste, die sehr sensibel sind und hier ganz viel spüren. Sie spüren genau, welche Atmosphäre im Hause ist. Ich habe tolle Kolleginnen und Kollegen und möchte ganz herzlich danke sagen. Die Hospizarbeit führt einem noch stärker vor Augen, dass Veränderungen ständig stattfinden. Insgesamt hat mich die Arbeit in all den Jahren sehr erfüllt, manchmal aber auch traurig gemacht. Es entstehen Bindungen, freundschaftliche Gefühle, die dann plötzlich wegbrechen. Rückblickend kann ich sagen, dass es für mein Leben die richtige Entscheidung war, Menschen auf ihrem letzten Lebensweg zu begleiten. Die Hospizarbeit ist eine Herzensangelegenheit – man gibt viel und bekommt ganz viel zurück. Danke für 30 Jahre Hospiz.

KATJA FINDEISEN

EIN ERFAHRUNGSBERICHT NACH 10 DIENSTJAHREN IM ELISABETH-HOSPIZ

Ich bin 50 Jahre alt und Mutter einer inzwischen erwachsenen Tochter. Meine Aufgabe im Hospiz ist eine Nebentätigkeit in der Küche. Hauptberuflich bin ich Notfallsanitäterin und arbeite im Rettungsdienst. Als wir einmal mit einem Krankentransport einen neuen Gast ins Hospiz gebracht hatten, ergab sich ein Gespräch mit der damaligen Küchenchefin, die mir erzählte, dass sie derzeit auf der Suche nach einer Aushilfe für die Küche ist, die in Urlaubszeiten und bei Bedarf einen Früh- oder Spätdienst übernehmen könnte. Da ich ebenfalls ausgebildete Köchin mit Gastronomieerfahrung bin, sagte ich zu und nun sind inzwischen mehr als 10 Jahre vergangen, in denen ich hier im Hospiz Teil des Teams sein darf. Schnell habe ich gelernt, dass das Kochen für unsere Gäste im Haus etwas Besonderes ist und sehr viel auf individuelle Bedürfnisse und Wünsche eingegangen wird. Und die erhaltene Dankbarkeit für ein gelungenes Essen, das

Lächeln für eine kleine zusätzliche Aufmerksamkeit, wie z. B. ein Smiley auf dem gekochten Frühstücksei, berührt mich und motiviert immer wieder aufs Neue, jede Mahlzeit zu etwas Besonderem werden zu lassen. Unsere Küche mit dem angrenzenden Wohnzimmer ist Begegnungsort für Gäste und deren Angehörige, Besucher und Mitarbeiter. Es wird zu Gitarre und Klavier gemeinsam gesungen, gelacht und auch geweint. Hier habe ich in den letzten Jahren unglaublich tolle Menschen kennengelernt. Es sind Freundschaften entstanden. Viele Gespräche und Geschichten sind mir bis heute in Erinnerung geblieben und haben mich letztendlich auch in meiner eigenen Wahrnehmung geprägt, Menschen so zu akzeptieren, wie sie sind. Ich lege jetzt mehr Augenmerk auf Dinge, die im Leben wirklich wichtig sind. Und vor allem empfinde ich Dankbarkeit und Zufriedenheit für das, was das eigene Leben bietet.

10

CLAUDIA RÖTTGEN

EIN ERFAHRUNGSBERICHT NACH 10 DIENSTJAHREN IM ELISABETH-HOSPIZ

Ich bin seit 30 Jahren verheiratet und habe zwei erwachsene Kinder. Vor 11 Jahren habe ich zuerst ehrenamtlich im Hospiz begonnen. Die Arbeit hat mir auf Anhieb sehr gut gefallen. Später habe ich eine Weiterbildung zur Pflegehelferin absolviert. Ich freue mich sehr darüber, schon so lange fest zum Team des Elisabeth-Hospizes zu gehören. Ich arbeite gerne mit meinen Kolleginnen und Kollegen zusammen, weil wir immer auch viel Spaß und Freude haben. Das merken auch unsere Hospizgäste und wir bekommen regelmäßig viele positive Rückmeldungen darüber. Natürlich versuchen wir den letzten Weg unserer Gäste so schön wie möglich zu gestalten. Wenn ich in ein Zimmer komme und der Gast sich freut, mich anlächelt, dann geht mir das Herz auf. Mein Mann sagt, ich würde immer gut gelaunt nach Hause kommen und auch immer gut gelaunt zur Arbeit fahren. Seit ich im Hospiz arbeite, genieße ich jeden Augenblick und die Zeit mit meinen Liebsten. Ich bin sehr dankbar für das, was ich habe und freue mich auf viele weitere Jahre im Elisabeth-Hospiz.

10



WECHSEL IN DER PFLEGEDIENSTLEITUNG

Edgar Drückes

In unserem Pflgeteam arbeiten 33 Personen: 23 examinierte Fachpflegekräfte, zwei Pflegehelferinnen, 6 junge Menschen im Bundesfreiwilligendienst und die beiden Pflegedienstleiter.

Der Pflegedienstleiter im Elisabeth-Hospiz ist seit über 20 Jahren Ingo Kaminski. Seine Stellvertretung seit 4 ½ Jahren ist Margit Kaul. Unterstützt wird das Team durch viele ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die in den verschiedenen Schichten (Früh-, Spät- und Nachtschicht) mitarbeiten.

Margit Kaul arbeitet seit September 2015 im Elisabeth-Hospiz. Anfang des kommenden Jahres geht sie in den Ruhestand. Im September 2015, im Alter von 60 Jahren, war es ihr Wunsch, im stationären Hospizbereich tätig zu werden. Über eine Spontanbewerbung wurde sie Teil unseres Teams.



Margit, als Du 2015 Deine Arbeit im Hospiz als Krankenschwester aufgenommen hast, konntest Du bereits auf eine jahrzehntelange Tätigkeit in der Pflege zurückblicken. Viele Jahre davon hast Du in der ambulanten Pflege gearbeitet. Die stationäre Hospizpflege ist ein sehr spezieller Bereich innerhalb der Krankenpflege.

Kann man die beiden Arbeitsbereiche miteinander vergleichen? Welche Unterschiede gibt es aus Deiner Sicht?

Im Grunde genommen kann man beides nicht miteinander vergleichen. Allerdings kann ich sagen, dass in der ambulanten Pflege nicht viel Zeit für die Patienten vorhanden ist. Viele der Patienten leben allein und sind oft einsam. Manche Tablette wäre überflüssig, könnte man sich dem Patienten länger widmen. Viele haben auch Angst, allein zu sterben, dass niemand da ist, der sie auf dem letzten Weg begleitet. Hier bei uns im Hospiz ist immer jemand da. Wir haben Zeit für den Gast, Zeit für Gespräche und Betreuung. Bei uns muss niemand den letzten Weg allein gehen.

Hat Deine Tätigkeit im Hospiz Auswirkungen auf Dein Privatleben?

Die Arbeit im Hospiz hat mich dankbarer gemacht, eine andere Sichtweise über das Leben und den Tod aufgezeigt. Heute freue ich mich über Kleinigkeiten, die ich früher nicht beachtet hatte. Durch meine Erfahrungen hier im Hospiz konnte ich den Tod meines Mannes auch besser verarbeiten, auch Dank meiner Kolleginnen und Kollegen.

Bereits nach ungefähr 1 ½ Jahren hast Du dann im Hospiz die Position der stellvertretenden PDL übernommen. Hat sich dadurch grundlegend etwas für Dich verändert – z. B. im Kontakt zu den Hospizgästen?

Es gab schon Veränderungen, z.B. wurde der Kontakt zu den Gästen durch Bürotage etwas weniger. Die Bürokratie nimmt auch hier zu. Auch die Vermittlung zwischen Gast, Angehörigen und Personal wurde eine andere. Sichtweisen haben sich verändert. Man schaut anders auf bestimmte Dinge.

Seit März 2020 wird unsere Arbeit sehr durch die Corona-Pandemie beeinflusst. Was hat sich verändert? Wie hast Du das erlebt?

Die Menschen sind kritischer geworden. Für Patienten in Krankenhäusern und Bewohnern in Seniorenheimen war es eine furchtbare Zeit, da Besuche oft nicht erlaubt waren. Auch zu Sterbenden wurde teilweise niemand mehr gelassen.

Ich finde, dies war eine furchtbare Zeit für alle beteiligten Angehörigen und auch für das Personal.

Wie gut, dass dies hier nicht so war und die Angehörigen, wenn auch nicht so wie früher, doch kommen durften.

Meinst Du, dass wir es trotz der Corona-Einschränkungen geschafft haben, die Wünsche und Bedürfnisse der Gäste zu berücksichtigen und individuell auf den einzelnen einzugehen?

Ich denke schon, dass es uns gelungen ist, die Wünsche und Bedürfnisse unserer Gäste zu beachten. Es änderte sich zwar einiges, zum Beispiel die Anzahl der Besucher pro Gast und auch der Zeitrahmen der Besuche war eingeschränkt.

Ausnahmen wurden jedoch immer gemacht, besonders auch bei Sterbenden.

Im Großen und Ganzen blieb für unsere Gäste doch Vieles wie es auch früher war, wenn auch mit gewissen Einschränkungen.

Nun steht ein neuer Lebensabschnitt bei Dir an. Es ist eine große Veränderung, wenn nach jahrzehntelanger Arbeitstätigkeit der Ruhestand beginnt. Mit welchen Gefühlen gehst Du in den neuen Lebensabschnitt?

Es ist eine große Veränderung nach 50 Jahren in der Pflege. Mit Sicherheit wird mir die Pflege, der Umgang mit den Gästen, Angehörigen und Kollegen sehr fehlen. Im Laufe von fünf Jahrzehnten habe ich sehr viele unterschiedliche Menschen kennengelernt. Ich gehe schon mit viel Wehmut, aber irgendwann ist nun mal auch Schluss. Ich habe lange überlegt, aber der Entschluss steht fest. Ich kann ja immer mal zu Besuch kommen und die „ehemaligen Kolleginnen und Kollegen“ ärgern. Es war für mich eine sehr wertvolle Zeit hier im Hospiz, die ich auf keinen Fall missen möchte. Ich wünsche allen Mitarbeitern alles Gute. Danke für die schöne und erfolgreiche Zusammenarbeit.

Margit, wir danken Dir für Dein unermüdliches Engagement, das weit über das „normale“ Maß hinausgegangen ist. Bei vielen Engpässen hast Du geholfen, hast zusätzliche Dienste übernommen. Wir konnten Dich immer fragen. Das Hospiz verdankt Dir viel. Im Namen von allen wünschen wir von Herzen viele schöne und gesunde Jahre im Ruhestand verbunden mit dem Wunsch, dass Du uns nicht vergisst, uns hier in Lohmar besuchst und der Kontakt dadurch nicht abbricht. Danke, Margit.

Kathrin Hönscheid übernimmt die Funktion der stellvertretenden Pflegedienstleitung und befindet sich seit Mitte November 2021 in der Einarbeitungsphase. Doch lesen Sie selbst, was Kathrin sagt:



Ich bin Kathrin Hönscheid, bin 40 Jahre alt und arbeite seit 2018 als eine der Dauernachtwachen im Elisabeth-Hospiz. Vor einiger Zeit kam die Hospiz- und Pflegedienstleitung auf mich zu und fragte mich, ob ich mir vorstellen könnte die Position der stellvertretenden Pflegedienstleitung im Hospiz zu übernehmen, da Margit Kaul in den wohlverdienten Ruhestand gehen würde. Das Angebot überraschte mich, gleichzeitig freute ich mich aber auch über das Vertrauen,

das mit der an mich gerichteten Frage zum Ausdruck kam. Am Anfang des Gespräches wurde betont, dass ich ausreichend Zeit hätte, um über das Angebot nachzudenken. Ich habe mir bewusst gemacht, dass ich eine entsprechende Berufserfahrung in der Pflege von insgesamt 21 Jahren mitbringen würde, darüber hinaus hätte ich auch die erforderliche Qualifikation als PDL durch eine Weiterbildung in 2014 erworben. Bei meinem vorherigen Arbeitgeber hatte ich bereits die Position der kommissarischen Pflegedienstleitung inne. Vieles sprach für die Annahme des Angebotes. Eine Umstellung wäre allerdings der Wechsel vom Nachtwachen-Team in das Team des Tagdienstes. Letztendlich habe ich mich entschlossen, das Angebot anzunehmen. Ich freue mich sehr auf die neuen Aufgaben und Herausforderungen, die hiermit verbunden sind, auch wenn dafür ein Wechsel in den Tagdienst erforderlich ist. Für das mir entgegengebrachte Vertrauen bedanke ich mich sehr.

UNSERE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER STELLEN SICH VOR

Wovor ich Respekt habe ist, dass wir jeden Menschen in seinen Eigenheiten so annehmen wie er ist.



Mein Name ist **Anke Gerstein**, ich bin 57 Jahre alt und habe drei erwachsene Söhne. Ich komme aus Köln und bin nun im fünften Jahr im Elisabeth-Hospiz in Lohmar als Krankenschwester tätig. Vorher habe ich viele Jahre auf einer Palliativstation gearbeitet. Schon dort fiel mir auf, dass viele Patienten und deren Angehörige sehr verzweifelt und nicht gut auf das Abschiednehmen vorbereitet waren. Aus diesem Grund machte ich einige Fortbildungen, wie z. B. die Ausbildung zur Lebens- und Sterbeamtin und Trauerbegleitungen für Erwachsene und Kinder, um besser unterstützen zu können. Abgesehen von der Pflege unserer Gäste, halte ich diesen Punkt für sehr wichtig. Einfühlsame seelische Begleitung, Offenheit, Ehrlichkeit und vor allem Aufklärung für Gäste und ihre Angehörigen haben einen großen Einfluss auf den gegenseitigen Abschieds- und auch auf den darauffolgenden Trauerprozess. Wie wir selbstverständlich bei der Geburt eine Hebamme an unserer Seite haben, empfinde ich mich als jemand, der unterstützend ist bei dem Übergang in eine neue Dimension. Diese Aufgabe erfüllt mich mit Freude und gleichzeitig auch mit Dankbarkeit, da der Austausch nie einseitig verläuft. Ich lerne oft so viel von unseren Gästen und darf beobachten, was es mit Sterben und Tod auf sich hat.

Um Menschen mehr Mut zu machen, sich mit dem Thema Tod in spannender und auf neugierige Art und Weise auseinanderzusetzen, habe ich ein Buch mit dem Titel „Sterben wie ein Profi“ geschrieben. Dort erzähle ich von Abschieden, die sehr schön verlaufen sind und von Begegnungen, die ich mit Gästen hatte, die Mut machen. Ich wollte aufzeigen, dass Sterben nicht immer erschreckend sein muss, sondern sehr friedlich ablaufen kann. Am Ende des Buches habe ich versucht, herauszuarbeiten, was wir jetzt bereits dazu tun können, damit es bei uns ähnlich friedlich ablaufen kann. Denn letztendlich haben wir alle ja den gleichen Weg vor uns.

Was ich an meinem Arbeitsplatz sehr schätze, ist die Zusammenarbeit mit meinen Kolleginnen und Kollegen. Wir haben alle die gleiche Ausrichtung, den letzten Lebensabschnitt und den Abschied unserer Gäste in Würde zu gestalten. Das ist schön, schafft Gleichklang, obwohl diese Ausrichtung jeder auf seine Weise gestaltet. Wovor ich Respekt habe ist, dass wir jeden Menschen in seinen Eigenheiten so annehmen wie er ist. Jedem wird mit Offenheit, mit Würde und Akzeptanz begegnet. Manchmal ist das herausfordernd, aber es ist uns bis jetzt immer gelungen. Das habe ich noch nie an einem anderen Ort so empfunden.



Die Arbeit im Hospiz ist für mich mehr als nur eine Beschäftigung.

Ich bin **Christian Dowideit**, verheiratet, habe zwei erwachsene Töchter und bin seit gut zwei Jahren sehr glücklicher Großvater. In meinen nunmehr 15 Jahren als Koch im Elisabeth-Hospiz habe ich viele Gäste kommen – und auch gehen – sehen. Was immer bleibt, ist die wunderschöne Erfahrung, Menschen durch unser aller Arbeit in dieser so wichtigen „Lebensphase“ ein Stück Geborgenheit zu geben. Und dies kann im Hospiz von der Küche durch ein besonderes Menü, das eine Lieblingsessen oder auch manchmal einfach durch einen schönen Pudding gegeben werden.

Die Arbeit im Hospiz ist für mich mehr als nur eine Beschäftigung. Denn man nimmt diesen Ort und seine Menschen schnell in sein Herz auf und es wird ein wichtiger Bestandteil des eigenen Lebens.

Denn das Leben wird nicht gemessen an der Anzahl der Atemzüge, sondern an den Orten und Momenten, die uns den Atem rauben, uns glücklich machen und an die wir gerne zurückdenken.



Mein Name ist **Janine Noppeney**, ich bin 34 Jahre alt und habe 2016 mein Examen zur Altenpflegerin abgeschlossen. Ich arbeite seit Juni 2021 im Elisabeth-Hospiz. Ich habe mich nach sieben Jahren Tätigkeit in der Pflege dazu entschlossen, wieder mit den gleichen Grundsätzen arbeiten zu können, die auch für die Entscheidung zu meiner Ausbildung ausschlaggebend waren und Menschen mit Würde, Respekt und ihren kleinen, aber doch so wichtigen Wünschen und Bedürfnissen auf ihrem letzten Weg auf Erden zu begleiten. Ihnen die Möglichkeit zu geben, den Anfang dieser neuen Reise so angenehm wie möglich zu gestalten. Denn das Leben wird nicht gemessen an der Anzahl der Atemzüge, sondern an den Orten und Momenten, die uns den Atem rauben, uns glücklich machen und an die wir gerne zurückdenken. Genau diese Möglichkeit bietet mir und unseren Gästen dieser mit Liebe gefüllte Ort, das Elisabeth-Hospiz.

ERST KÜCHENLEITERIN, JETZT IM EHRENAMT – EIN ERFAHRUNGSBERICHT

Christa Stockem

Ich bin **Christa Stockem**, von Beruf bin ich gelernte Köchin und lebe in Bonn. Meine Tätigkeit als Küchenleiterin im Hospiz begann ich im Jahre 2006. Vom ersten Tag an fühlte ich mich wohl und wusste, dass es die richtige Entscheidung war im Hospiz zu arbeiten. Das vertrauensvolle Verhältnis mit den Gästen und Kolleginnen und Kollegen im Hospiz beeindruckte mich. Unseren Gästen noch einmal ein leckeres Essen zuzubereiten, die Dankbarkeit und Freude am Genuss der Speisen zu erleben – einfach schön!

Seit September 2017 bin ich Rentnerin. Dennoch war mir schnell klar, dass das Hospiz weiterhin zu meinem Leben gehören sollte. So begann ich dann die ehrenamtliche Mitarbeit. Es ist eine neue wunderbare Herausforderung, in der gewonnenen Zeit etwas Sinnvolles zu machen und die Hospizgäste auf ihrem letzten Lebensabschnitt zu begleiten. Dazu gehören vertrauliche Gespräche, Vorlesen, Spielen, Ausflüge, gemeinsames Backen und noch viel mehr.

Ich habe so viele beeindruckende Menschen, jeder mit einer individuellen Geschichte, kennenlernen dürfen. Alle auf ihre eigene Art; so habe ich von schweren, aber auch von schönen Leben erfahren.

Für diese Erfahrung und für das Vertrauen bin ich sehr dankbar und es zeigt mir selbst, wie wichtig es ist, im Jetzt und Heute zu leben.

Die ehemaligen Kolleginnen und Kollegen nicht aus den Augen zu verlieren, die Freude, wenn wir uns wieder sehen, ist auch ein ganz tolles Gefühl. Nach dem Um- und Anbau des Hospizes habe ich mit meinem Partner, Burkhard Gerkens und den Schwestern Margit Kaul, Ines Dannemann und Vera Söntgerath die Gestaltung und Ausschmückung der Zimmer und Flure in Angriff genommen. Damit wollen wir einen Beitrag leisten, dass sich Gäste, Angehörige und auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wohl fühlen können. Die von meinem Partner, Burkhard Gerkens, gestaltete und gestiftete Elisabeth von Thüringen hat im Eingangsbereich ihren Platz gefunden. Sie ist die Schutzpatronin des Hospizes.

Auch arbeite ich seit 2017 ehrenamtlich im Vorstand des Freundeskreis Elisabeth-Hospiz e.V. mit. Es bleibt eine wunderbare Verbundenheit auf vielen Ebenen. Danke an alle, ich bin gerne ein Teil von Euch.



Hl. Elisabeth von Thüringen von B. Gerkens




Ein neuer Flur: Übergang vom Anbau in den Altbau des Hospizes



TERMINE

Die nachfolgenden Veranstaltungen haben wir in der Adventszeit geplant. Bei einer steigenden Inzidenz kann es jedoch leider zu einer kurzfristigen Absage der Termine kommen.


Der Schutz unserer Gäste, der Besucher und unserer Mitarbeitenden hat oberste Priorität.

28.11.2021 **1. Advent – Weihnachtskonzert**
 der Band „EchtJood“ – MixedUp
im Elisabeth-Hospiz
Beginn: ca. 15:30 Uhr

06.12.2021 Der **Nikolaus** besucht das Hospiz

12.12.2021 **3. Advent – weihnachtliches Klavierkonzert** mit Konstantin 
 Kopenhagen im Elisabeth-Hospiz
Beginn: ca. 15:30 Uhr

Eine weitere Veranstaltung am 2. oder 4. Advent ist in Planung.

24.12.2021 **Heiligabend-Feier**
im Elisabeth-Hospiz 
Beginn: ca. 16:30 Uhr

Aktuelle Hinweise zu den geplanten Terminen finden Sie auf unserer Homepage.

3 DINGE dem Elisabeth-Hospiz Gutes zu tun

1 MITGLIED IM FREUNDESKREIS

Wollen Sie den Träger des Elisabeth-Hospizes durch eine Mitgliedschaft unterstützen? Bereits ab einem Jahresbeitrag von 50 Euro stärken Sie unsere Hospizgemeinschaft. Einen Mitgliedsantrag finden Sie auf Seite 8, unserer Homepage oder rufen Sie uns einfach an:
Tel. 02246 106-18.

2 EHRENAMTLICHE MITARBEIT

Ehrenamtliche Mitarbeit ist bei uns in vielen Bereichen auch außerhalb der Pflege unserer Gäste möglich. Kontakt unter Tel. 02246 106-18 (siehe auch Bericht auf Seite 9)

3 SPENDEN

Haben Sie ein **Jubiläum, einen Geburtstag oder Ähnliches zu feiern** und würden gerne einen Teil des geschenkten Geldes einem guten Zweck zuführen? Oder möchten Sie regelmäßig spenden? Wir beraten Sie gerne. Selbstverständlich bekommen Sie eine **Spendenbescheinigung**, welche Sie bei Ihrem Finanzamt geltend machen können.

IMPRESSUM

Elisabeth-Hospiz gGmbH
Ühmichbach 5 · 53797 Lohmar
Tel. 02246 106-0 · Fax: 02246 106-60
E-Mail: info@elisabeth-hospiz.de
www.elisabeth-hospiz.de

Verantwortliche im Sinne des Presserechts:
Edgar Drückes, Dirk Bellmann
Layout: Abends-Grafik

Auflage: 4.100 Stück

Freundeskreis Elisabeth-Hospiz e. V.

Eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Siegburg unter VR 1537, vom Finanzamt Siegburg als gemeinnützig und mildtätig anerkannt unter St.Nr. 220/5945/0528

Spendenkonten:

Bank für Sozialwirtschaft Köln · BIC: BFSWDE33XXX
IBAN: DE98 3702 0500 0007 0072 00
VR-Bank Rhein-Sieg eG · BIC: GENODED1RST
IBAN: DE70 3706 9520 2107 3850 13
Kreissparkasse Köln · BIC: COKSDE33
IBAN: DE75 3705 0299 0023 1091 19
apoBank Düsseldorf · BIC: DAAEDEDXXX
IBAN: DE27 3006 0601 0008 2100 43

Spendenkonto Bauprojekt Elisabeth-Hospiz:

VR-Bank Rhein-Sieg eG · BIC: GENODED1RST
IBAN: DE48 3706 9520 2107 3850 21

Auf unserer Homepage finden Sie auch die Möglichkeit online zu spenden.